

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **15 (1859)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postherz

Honny soit qui
mal y pense.



15. Bd.
1859.

N^o. 6.
5. Februar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l .

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Offener Brief des Thurmwächters Hilarius Immergrün an seinen Freund, den großen Christoffel in Bern.

Lieber Freund! War das gar kein übler Idee, zu Ehren der guten Mützen der Stadt Bern, wo so ein schönes Bundesrathhaus mit neunundneunzig Säalen, Zimmern und Mikofen gebaut und das Geld dafür zusammengetellt haben, ein Essen abzuhalten. Ich stimme auch alleweil für ein Essen, wenn großes Vott der Lukas-, Valentin- oder Jakobsbrüderschaft ist, denn man muß immer den Zweck der Stifter im Aug haben, nämlich Wohlthätigkeit. Was aber ist wohlthuender als ein gutes Messeli mit entsprechendem Getränk? —

Um aber auf das Bundesrathhausessen zurückzukommen, so hat mir geschienen, das sei einer der besten Einfälle des Papa Postnäff gewesen — schier noch besser als die millionigen Posthäuser z' Bern und z' St. Gallen. Nichtsdestominder hat mir jedoch auch der Idee vom Joller sehr eingeleuchtet, wo gemeint hat, die Eidgenossenschaft sollte, den guten Nutzen von Bern zum Dank, ihnen ihren Münsterthurm ausbauen. Bin als geborener Thurmwächter schon von vorneneinen ägso-fizjo für Alles, was Thurn heißt, eingenommen. Wasmassen ich sehr mänglich über diesen Gegenstand nachgedacht. Und aber, wo ich nundig im Sunderbund ussen grad mit dem dritten Schop-

pen fertig gewesen bin und wieder meinen hohen Pfosten besteigen will, ist mir ein ganz famoser Gedanke unsinnig durch den Kopf geschossen, so ich dir anmit mittheilen will.

Hab nämlich von Einem, der Einen kennt, wo dabei war, hören müssen, daß am benamseten Bundesrathhausessen gar erstaunlich gelöthet worden sei. Habe jeder der Herren Bundesbarone, Bundesburschen, Bundesfür, und wie das Gchrüschel sonst benamset sein mag, vier bis sechs Flaschen Buschiereten vor sich aufgepflanzt gehabt. Und sollen Etliche darunter gewesen sein, wo ihn ordinäri nicht in die Schuhe schütten. Mit dem Chamgagner habe man schon beim Rindfleisch angefangen, als wenn's nur so Zürich gewesen wäre „gut für in den Heuet.“

Wie ich nun so bei mir selber die Flaschen zusammenrechne, wo bei diesem Messeli gehöhlt worden sein mögen, ist plötzlich der großartige Idee in mir aufgestiegen: Ließe sich nicht aus den geleerten Butallen auf den Münsterthurm die bis jetzt mangelnde gothische Spitze bauen?

He, Papa Postnäff, — diesen Gedanken geboren zu haben, gäbft du dem Hilarius Immer-

grün gern ein Posthörnli aus lauterem Golde! Denn nicht nur wäre dann die gothische Münster-Spitze ein Zeichen des Dankes, sondern zugleich auch ein Denkmal der Erinnerung.

Ich aber will als gemeinnütziger Bürger nichts für meine Erfindung, sondern lege sie auf den Altar des Vaterlandes. Weßhalb ich sie dir, lieber Christoffel, in diesem offenen Briefe mittheile, welchen der Heiri in sein Blättli drucken soll.

Wenn dann einst die späten Enkel die leeren Gutteren höch oben im goldenen Sonnenlichte glitzern sehen, werden sie ausrufen: „Sehet, dieses leisteten unsere Vorfäter. Eiferen wir ihnen nach!“ Und wollen wir uns dieses ebenfalls angelegen sein lassen, Freund Christoffel, womit dir seinen eidgenössischen Gruß bietet

Hilarius Immergrün,
Thurnwächter.

Der Bank um den italienischen Stiefel.



Signor Verdi: Diavolo! Das Stivale ist das meinige. Fuori, maledetto Tedesco!
Freund Kostbeutel: Willst Ruh halten, Racker! Da steck ich mal drinnen und geh nimmer r'aus.
Monsieur Louis: Sac à papier! Ich wollen schon Fried stiften. Otez vous tous-deux, pour que moi je m'y mette!
Piccolo Maccaroni. Nur nicht zu tief hinein, signori, da unten ist's schon besetzt!



Postalische Comedie in zwei Akten.

I. Akt, auf dem Postbureau der Stadt der Zukunft.

Reisender (entrüstet, keinen Platz im Postwagen zu erhalten) zu dem Commis: Ihr seid ein Grobian! Ich verlange den Posthalter zu sprechen.

Commis: Er ist nicht hier.

Reisender: Ich will ihn sehen, wo ist er denn?

Commis: Seit zehn Tagen kommt er nicht mehr auf's Bureau.

Reisender: Er wird doch wohl zu finden sein, wo wohnt er?

Commis: Am See, eine halbe Stunde von hier, in der Pintenwirthschaft am Landungsplatz.

Reisender: Gut! ich werde trotz der Entfernung mich bei ihm beklagen, damit er Ihm über das Kapitel der Höflichkeit eine Lection ertheile.

Commis: (bei Seite) Da kommt er an den Rechten!

II. Akt, in der Pintenwirthschaft am See.

Reisender: Guten Tag! Ist hier die Pinte des Posthalters der Zukunftsstadt?

Frau Posthalterin: Ja, was ist zu Gefallen?

Reisender: Ich habe mit demselben zu sprechen; ich habe mich nämlich über das unpörlige Benehmen eines Angestellten zu beklagen.

Frau Posthalterin: Ihr müßt mit eurer Klage ein andermal kommen, mein Mann ist nicht zu Hause.

Reisender: Ja! wann ist er denn zu treffen?

Frau Posthalter: In zehn oder vierzehn Tagen, er befindet sich wirklich in Mecklenburg, wo er um Pferde handelt.

Reisender (verwundert): Donnerwetter! Also treibt dieser Herr Alles auf der Welt! Posthalter in der Stadt der Zukunft, Wirth am See, Pferdehändler in Deutschland und Gott weiß, was noch!

Frau Posthalterin: Das geht Euch nichts an!

Feuilleton.

Aus Baslora.

(Zwei Mädchen aus Baselland sitzen beim Sternen und trinken einen Schoppen.)

Vifette: (welche in den „Basler-Nachrichten“ gelesen hat, fährt plötzlich freudig auf). Du, hüt Dbe het e Professor im Museum e Vorläsig über Landtschaftlich i Schenheit. Mer wend au hi, go lose!

Babette: Jo bigosch! Er said villicht au öbbiz von euz.

Patriotismus.

Schuster: Säg, was isch die schwärsti Patriotepflicht?

Müller: Ufhöre spiele, wenn d'Polizeistund chunt.

Die volkreichste Stadt der Schweiz.

In einem längeren Artikel über die industrielle Statistik der Schweiz, kommt folgende, für alle Eidgenossen jedenfalls ebenso erfreuliche als überraschende Nachricht vor:

Après Genève vient Neuchâtel, qui ne doit pas moins à l'horlogerie. De 68,500 habitants qu'avait cette ville, en 1847, la population s'était élevée à 80,700 à la fin de 1856 près de 25 %₀₀, ou 2½ % par année.

(La Patrie du 29 Janvier.)

Postalisches aus Culturien.

Szene: Postbureau Wi....*

Angestellter: Seh Kundiktör helfed mer au us der Noth; i weiß nid, wo das Chäzers Ort ist, wo de Brief für de Dokter A. ane sött!

Kondukteur (besieht sich den Brief): Es ist am beste, mer nähme d'Charte und sueched's!

Ein Bekannter tritt ein: Was händ er au e so uf der Charte unime z'schnuffle?

Die Dbigen: Mer chönne das Ort nid finde, wo de Brief ane sött, lueged, wüßed Ihr, wo s'ist?

Bekannter: D Ihr Teigaffe! do sind Ihr jo selber scho länger als I! — „Dahler“ ist jo hie selber und de Dr. A. au!

Die beiden Andern: Jä so!!

*) Anmerkung des Setzers: Ausgeschrieben wird das wohl „Wichtig“ heißen müssen.

Beitrag zum Schweiz. Briefsteller.

Lieber Gegenbruder! Dein Brief hat mir des Hans Josias Jaggi gäben und Mich gefreit, das ich es Mal zu dir kommen söll. Ich werde auch hinacht kommen um ¼8 Uhr und will dä — — aber Poß sackerdie! Ich erst chummt's mir z'Sinn, ig müeß am Nachti zu der Kranke Schwester. — Du müßt mich Also nicht warten und nebst Grueß Din Gegenbruder.

Postblame.

Postillon: Ihr werdit nüb dagäge ha, wenn ich e = chli uf = em Posthörnli bloße?

Condükteur: O nei, — ich han Bauele in den Ohre! —

Stylproben Schweizerischer Publizistik.

„Das abgelaufene Jahr brachte uns auch so ein neugeborenes Kindlein, gezeugt von dem neuaufgeweckten Geist des thatkräftigen Patriotismus und geboren von unserer gemeinsamen Mutter, dem lieben theuern Vaterlande. Wir meinen den patriotischer Verein, die junge Helvetia. Nicht daß auch dieses Kindlein nicht seine Knabenstreiche spielen werde, wie jedes andere. Dieses ist aber vorauszusetzen und hat nicht so viel auf sich, wenn nur die Sache gedeiht. Was wird aus dem Kindlein werden? Aus diesem Kindlein wird einmal was Rechtes werden!“

(Oberaargauer No. 4).

„Abgesehen davon, daß die Landesprodukte, ohne Bezug aus dem Ausland, in der Schweiz im allgemeinen gar nicht und im Kanton Bern kaum zur Ernährung sämtlicher Bewohner hinreichen, ermöglichen die Eisenbahnen den schnellen und leichten Absatz fast jeglicher Arten der Landesprodukten in aller Herren Länder. — Wir möchten besonders den gemeinnützigen Verein des Oberaargau's veranlassen, in dieser Angelegenheit auf irgend eine ihm zweckmäßig scheinende Art zu st ü p f e n.“

(Derselbe No. 7).

„Etwas das sein sollte. Allseitige Bildung ist das Hauptwort unserer Zeit, und

zwar die Bildung der Massen. Mit bloßem gesundem Naturverstand, angeborener Gewandtheit, die allerdings unter Umständen viel bewirken, ist's aber heute nicht mehr gethen. Wie manche reichen mit ihren Kenntnissen nicht einmal über den Horizont ihres heimatlichen Bezirks oder Landesgegend hinaus? (?) Wir sollen nicht nur stumme, willenlos gehorchende Maschinen zu Bürgern haben u. s. w.“

(Alleweil derselbige No. 8).

Amster-Annoucen.

Schon seit geraumer Zeit entfernte sich das Mädchen M. S. von S. Dasselbe ist 12 Jahre alt, hat rothe Haare und hat früher einen Rock getragen, jetzt aber soll es wieder einen Kittel tragen. An seinem Gesicht hat es Laubflecken, sonst aber von gutem Verstand, obschon es sich gut zu verstellen weiß. Wer über dieß Mädchen einige Auskunft zu geben im Stande ist, wird gebeten, ungesäumte Anzeige zu machen zc.

(Amisblatt des K. Bern No. 7).

Avis de vol Il a été volé au domicile du Sieur une montre en argent, d'ancienne forme, ayant un dessin sur le cadran représentant une maison, puis un ramoneur porteur de son échelle, ainsi que divers objets d'habillement, tels que pantalons, vestes et chemises. Prière aux personnes etc?

(Le Jura, du 27 Janvier.)

Abler-Ball in St. Georgen. Dienstag den 1. Februar 1859 mit voller Ludwigsbürger Musik. Speisen nach der Karte. Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

J. N. Brändlin.

(St. Galler-Tagblatt Nr. 25.)

Briefkasten. Maastlieb. Erhalten und wollen es unserm Zeichner vorlegen. — K. K. in B. Merci! — Papagallo. Toujours le bien venu! — P. Abrostus. 2 und 3 sind Meidinger. — G. J. in B. Der Gegenstand von No. 1 wurde schon in unserer letzten Nummer behandelt; für No. 2 unsern verbindlichen Dank. — Alter Haus. Hab fei Schummer! s'isch derfür g'sorgt, daß niemer drüber chunnt. — D. in Sp. Wir haben uns gescheut, die beiden angeführten Namen, die ganz ehrenhaften Männern angehören, in solcher Gesellschaft vor das Publikum zu bringen.

Anzeigen zum Postheiri.

Bei Steerath & Comp. in Berlin ist erschienen und bei Jent & Gasmann in Solothurn und Bern (Spitalgasse No. 138) und bei Jent & Boltshausen in Biel vorräthig:

Der Zauberwürfel

oder
die Kunst, mit Beihülfe eines Würfels in fünf Minuten den schönsten Liebesantrag und eine Antwort darauf in Versen zu machen. Für alle schüchternen Verliebte beiderlei Geschlechts zur Verminderung ihres Herzeleid's herausgegeben.

8. geh. Preis 70 Cts.